

FRIEDRICH AVEMARIE

Neues Testament
und früh-rabbinisches
Judentum

Herausgegeben von
JÖRG FREY und
ANGELA STANDHARTINGER

*Wissenschaftliche Untersuchungen
zum Neuen Testament*

316

Mohr Siebeck

Wissenschaftliche Untersuchungen
zum Neuen Testament

Herausgeber / Editor
Jörg Frey (Zürich)

Mitherausgeber / Associate Editors
Markus Bockmuehl (Oxford)
James A. Kelhoffer (Uppsala)
Hans-Josef Klauck (Chicago, IL)
Tobias Nicklas (Regensburg)

316





Friedrich Avemarie (1960–2012)

Friedrich Avemarie

Neues Testament und frührabbinisches Judentum

Gesammelte Aufsätze

herausgegeben von
Jörg Frey und
Angela Standhartinger

unter Mitarbeit von
Mareike Schmied und
Sebastian Weigert

Mohr Siebeck

Friedrich Avemarie (1960–2012); Studium der Ev. Theologie in Heidelberg, München, Montpellier und Tübingen und Judaistik in Jerusalem und Berlin; 1995 Promotion; 2000 Habilitation; von 2002 bis 2012 Professor für Neues Testament und antikes Judentum in Marburg.

Jörg Frey, geboren 1962; Studium der Theologie in Tübingen, Erlangen und Jerusalem; 1996 Promotion; 1998 Habilitation; seit 2010 Professor für Neutestamentliche Wissenschaft mit den Schwerpunkten Antikes Judentum und Hermeneutik an der Theologischen Fakultät der Universität Zürich.

Angela Standhartinger, geboren 1964; Studium der Ev. Theologie in Frankfurt am Main, München und Heidelberg; 1994 Promotion; 1998 Habilitation; seit 2000 Professorin für Neues Testament an der Philipps-Universität Marburg.

e-ISBN PDF 978-3-16-152924-5

ISBN 978-3-16-152600-8

ISSN 0512-1604 (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2013 Mohr Siebeck Tübingen. www.mohr.de

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Gulde-Druck in Tübingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Großbuchbinderei Spinner in Ottersweier gebunden.

Vorwort

Am 13. Oktober 2012, sechs Tage vor der Vollendung seines 52sten Lebensjahrs, wurde Friedrich Avemarie mitten in seiner wissenschaftlichen Arbeit aus dem Leben gerissen. Sein allzu früher Tod ist ein großer Verlust für seine Familie und den Fachbereich Evangelische Theologie der Philipps-Universität Marburg, an der Friedrich Avemarie zehn Jahre als Professor für Neues Testament und Antikes Judentum wirkte. Seine wissenschaftliche Kreativität, seine judaistisch-rabbinische Expertise und seine theologische Neugier werden darüber hinaus in der ganzen neutestamentlichen und judaistischen Wissenschaft vermisst.

Der vorliegende Band möchte das bereits breite und umfangreiche, aber letztlich leider Fragment gebliebene Werk von Friedrich Avemarie nun zumindest insofern abrunden, als es die wichtigsten Aufsätze aus den verschiedenen Arbeitsgebieten der judaistischen und neutestamentlichen Wissenschaft zusammenstellt und durch einige bisher noch unveröffentlichte Beiträge aus Friedrich Avemaries wissenschaftlichem Nachlass ergänzt.

Wir danken allen, die zum Erscheinen dieses Bandes mitgeholfen haben: Friedrich Avemaries Doktorandinnen und Doktoranden Mareike Schmied und Sebastian Weigert, sowie Dr. Dorit Felsch, Dr. Andrew J. Doole, Eric Weidner und den studentischen Hilfskräften Johanna Kluge, Simeon Schindler und Tom Wolter, die die aufwendigen Digitalisierungs-, Satz-, Korrektur- und Registerarbeiten übernommen haben. Zu Dank verpflichtet sind wir auch Herrn Dr. Henning Ziebritzki vom Verlag Mohr Siebeck für die Aufnahme des Bandes in die Reihe Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament. Jörg Frey hat die Mitherausgeberschaft übernommen und führt darüber hinaus in einer Würdigung der wissenschaftlichen Arbeiten Friedrich Avemaries in den Band ein.

Unser größter Dank gilt freilich Beate Herbst, Friedrich Avemaries Ehefrau, die das Projekt stets mit Rat und Tat kraft begleitet hat.

Marburg, den 13. Oktober 2013

Angela Standhartinger

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	V
Friedrich Avemarie (1950–2012) und sein wissenschaftliches Vermächtnis (<i>Jörg Frey</i>)	XI

I. Programmatisches

Das antike Judentum als wachsende Herausforderung für die neutestamentliche Wissenschaft (2003)	3
Historisches Arbeiten in der Exegese (2009)	25

II. Antikes Judentum und frührabbinisches Denken

Jüdische Diasporagemeinden in der Antike. Ihr Selbstverständnis im Spiegel der Inschriften (2009)	43
Bund als Gabe und Recht. Zum Gebrauch von <i>berît</i> in der rabbinischen Literatur (1996)	83
Erwählung und Vergeltung. Zur optionalen Struktur rabbinischer Soteriologie (1999)	141
Aporien der Theodizee. Zu einem Schlüsselthema früher rabbinischer Märtyrererzählungen (2003)	161
Lebenshingabe und heilschaffender Tod in der rabbinischen Literatur (2005)	177
The Tension between God's Command and Israel's Obedience as Reflected in the Early Rabbinic Literature (2006)	221

Adam, das Kunstwerk Gottes. Rabbinische Deutungen der Gottebenbildlichkeit (2007)	245
Zeugnis in Öffentlichkeit. Zur Entwicklung des Begriffs der Heiligung des Gottesnamens in der frühen rabbinischen Überlieferung (2008).	259
Sterben für Gott und die Tora. Das Martyrium im antiken Judentum (2008)	283
Todesbereitschaft aus Hingabe an das Leben. Märtyrertraditionen des rabbinischen Judentums (2011)	301
Traces of Apologetics in Rabbinic Literature (2009)	315
Rivalität zwischen Gott und seinen Paladinen. Beobachtungen zum Monotheismus der rabbinischen Literatur (2013).	333
Gab es eine vorrabbinische Gezera schawa? Schriftauslegung durch lexematische Assoziation in Qumran, bei Paulus und in der frühen rabbinischen Literatur (2013).	347

III. Jesus und die Evangelien

Josua. Jesu Namenspatron in antik-jüdischer Rezeption (2007).	395
Jesus and Purity (2010).	407
Der Schöpferkraft Jesu trauen. Ein Versuch über die Speisungswunder des Markusevangeliums (2011)	433
Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg (Mt 20,1-15) – eine soziale Utopie? (2002)	453
Die Martyrien des antiken Judentums und der Kreuzestod Jesu (2013).	473

IV. Paulus und die Tora

Rabbinic Literature and the Study of Paul (2013).	493
Paul and the Claim of the Law according to the Scripture: Leviticus 18:5 in Galatians 3:12 and Romans 10:5 (2005).	511
Israels rätselhafter Ungehorsam. Römer 10 als Anatomie eines von Gott provozierten Unglaubens (2010).	531
The Notion of a 'New Covenant' in 2 Corinthians 3: Its Function in Paul's Argument and Its Jewish Background (2011).	553
Image of God and Image of Christ. Developments in Pauline and Ancient Jewish Anthropology (2013)	575
Heilsgeschichte und Lebensgeschichte bei Paulus (2009).	601
Gnadenwahl und Willensfreiheit nach dem Römerbrief. Ein Musterbeispiel paulinischer Argumentation (2013).	629
Die Werke des Gesetzes im Spiegel des Jakobusbriefs. A Very Old Perspective on Paul (2001).	671

V. Die Apostelgeschichte und das frühe Christentum

Warum treibt Paulus einen Dämon aus, der die Wahrheit sagt? Geschichte und Bedeutung des Exorzismus zu Philippi (Act 16,16-18) (2003).	703
Juden vor den Richterstühlen Roms. In Flaccum und die Apostelgeschichte im Vergleich (2004).	729
Acta Jesu Christi. Zum christologischen Sinn der Wundermotive in der Apostelgeschichte (2009).	749
Die jüdischen Wurzeln des Aposteldekrets. Lösbare und ungelöste Probleme (2011).	773
The Apostolic Decree and the Jewishness of Luke's Paul. On the narrative function of Acts 15:23-29 (2012)	801

VI. Übergreifende Perspektiven

Hieronymus und die jüdische Genesis. Hebraicae Quaestiones und Vulgata im Vergleich (2010)	825
Wiedergeburt: Implikationen und Paradoxien eines biblischen Hoffnungsbildes (2013)	841
Erlösungshoffnung und Lebensgestaltung nach dem Neuen Testament (2013)	857
Nachweis der Erstveröffentlichungen	877
Gesamtbibliographie der Werke von Friedrich Avemarie	881
Stellenregister	893
Autorenregister.	947
Sach- und Personenregister	959

Friedrich Avemarie (1960–2012) und sein wissenschaftliches Vermächtnis

Jörg Frey

Friedrich Avemarie ist am 13. Oktober 2012 völlig überraschend und plötzlich im Alter von knapp 52 Jahren verstorben. Sein früher Tod hat nicht nur seine Familie, seine Frau Beate Herbst und die beiden Töchter, und die Studierenden und Kolleginnen und Kollegen in Marburg, sondern darüber hinaus den großen Kreis der neutestamentlichen und judaistischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sehr getroffen. Mit ihm haben wir nicht nur einen exzellenten Gelehrten und begeisternden Lehrer verloren, sondern auch einen Menschen, der wie nur wenige andere im Wissenschaftsbetrieb völlig unprätentiös und menschlich agierte. In seinen eigenen Arbeiten war er immer streng und skrupulös, in seinem wissenschaftlichen Urteil klar und unbestechlich, aber dabei stets hilfsbereit und zuvorkommend gegenüber allen, die seinen Rat suchten. Friedrich Avemarie war persönlich bescheiden, sensibel und teilnahmsvoll – auch unter Theologen ein außergewöhnlicher Charakter.

I. Zum Werdegang Friedrich Avemaries

Geboren am 19. Oktober 1960 in Gießen, wuchs Friedrich Avemarie als Pfarrerssohn im Rheinhessischen auf. Nach dem Studium der evangelischen Theologie in Heidelberg, München, Montpellier und Tübingen und dem Vikariat in der Evangelischen Landeskirche in Hessen und Nassau studierte er noch zusätzlich Judaistik in Jerusalem und in Berlin, um dann in Tübingen bei Martin Hengel mit der Arbeit an seiner Dissertation zu beginnen. Ab 1991 war er Mitarbeiter am Institut für antikes Judentum und hellenistische Religionsgeschichte in Tübingen, erst noch unter Martin Hengel, dann unter seinem Nachfolger Hermann Lichtenberger. Nach der Promotion zum Dr. theol. in Tübingen im Jahr 1995 und der Habilitation, ebenfalls in Tübingen, im Jahr 2000, wurde Friedrich Avemarie 2003 auf den Lehrstuhl für Neues Testament an der Philipps-Universität Marburg berufen, wo er bis zu seinem frühen Tod lehrte. 2011 berief ihn die Universität Tübingen als Nachfolger von Hermann Lichtenberger und in die

Leitung des Instituts für antikes Judentum und hellenistische Religionsgeschichte zurück, doch folgte er diesem Ruf nicht und blieb in Marburg. Seit 2003 war er Mitherausgeber der Monographienreihe Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament sowie geschäftsführender Herausgeber der deutschen Übersetzung des Talmud Yerushalmi (beide im Verlag Mohr Siebeck), außerdem im Verlag E. J. Brill Mitherausgeber der Reihe Ancient Judaism and Early Christianity. In diesen Funktionen war er vielen Forscherinnen und Forschern, nicht nur in Deutschland, sondern auch in der angelsächsischen und frankophonen Welt sowie in Israel ein geschätzter Gesprächspartner und unpräntentöser Ratgeber.

II. Die Dissertation zur frührabbinischen Soteriologie und ihr Bezugspunkt in der Diskussion um Paulus

Das wissenschaftliche Renommee Friedrich Avemaries stützt sich zunächst auf seine umfangreiche Dissertation zur Heilsbedeutung der Tora in der frühen rabbinischen Literatur, mit der er 1994 in Tübingen zum Dr. theol. promoviert wurde und die 1996 unter dem schlichten Titel „Tora und Leben“ publiziert wurde.¹ Mit diesem *opus magnum* hat Avemarie einen detaillierten und materialreichen Forschungsbeitrag zum frühen rabbinischen Judentum und eine deutlich verbesserte Materialbasis zur Diskussion wesentlicher Fragen der neueren Paulusforschung vorgelegt. Nicht zuletzt hat er sich mit dieser Arbeit (und seiner schon kurz zuvor publizierten Übersetzung und Kommentierung des Yerushalmi-Traktats Joma zum Versöhnungstag²) den Ruf erworben, im Umgang mit der rabbinischen Literatur unter den deutschsprachigen Neutestamentlern mit Abstand der Kompetenteste zu sein.

Der unmittelbare wissenschaftliche Rahmen der Arbeit Avemaries ist die Diskussion um die rabbinische Theologie seit Ferdinand Weber und George Foot Moore,³ doch stand diese Diskussion oft im Zusammenhang mit der Frage nach dem Verhältnis des rabbinischen Denkens zum frühen Christentum, insbesondere zu Paulus. Im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts rückte die Thematik aus der Perspektive der Paulusforschung erneut ins Blickfeld, einerseits v.a. im deutschsprachigen Kontext auf dem Hintergrund der Shoah und im Rahmen der kirchlichen und theologischen Bemühungen um eine Erneuerung des Verhältnisses von Christen und Ju-

¹ F. AVEMARIE, Tora und Leben. Untersuchungen zur Heilsbedeutung der Tora in der frühen rabbinischen Literatur, TSAJ 55, Tübingen 1996.

² F. AVEMARIE, Yoma. Versöhnungstag, Übersetzung des Talmud Yerushalmi II/4, Tübingen 1995.

³ S. dazu AVEMARIE, Tora und Leben, 11–29.

den, und andererseits in der Diskussion um die sogenannte ‚New Perspective on Paul‘, die seit ca. 1980 im angelsächsischen Sprachraum entwickelt⁴ und in Deutschland zunächst nur wenig und dann eher kritisch wahrgenommen wurde.⁵ In Tübingen, wo sich eine eigene Schule biblisch-theologischen Arbeitens herausgebildet hatte, wurden besonders durch Martin Hengel enge Kontakte in den angelsächsischen Raum gepflegt, nicht zuletzt nach Durham, wo mit James D. G. Dunn ein wesentlicher Impulsgeber dieser ‚neuen Perspektive‘ lehrte.⁶ Hengel hat selbst die grundlegenden Arbeiten von E. P. Sanders ausführlich rezensiert,⁷ und sich

⁴ Der Terminus wurde eingeführt von J.D.G. DUNN, *The New Perspective on Paul*, BJRL 65 (1983), 95–122, jetzt in: DERS., *The New Perspective on Paul*, WUNT 185, Tübingen 2005, 89–110. Grundlegende Werke waren E. P. SANDERS, *Paul and Palestinian Judaism. A Comparison of Patterns of Religion*, London – Philadelphia 1977 mit seiner Interpretation des Judentums im Zeitalter des Zweiten Tempels und darüber hinaus als ‚covenantal nomism‘, und zuvor bereits K. STENDAHL, *Paul among Jews and Gentiles and other Essays*, Philadelphia 1976; dt.: *Der Jude Paulus und wir Heiden. Anfragen an das abendländische Christentum*, München 1978.

⁵ Das Werk von Sanders wurde erst 1985 in deutscher Übersetzung publiziert: E. P. SANDERS, *Paulus und das Palästinische Judentum. Ein Vergleich zweier Religionsstrukturen*, StUNT 17, Göttingen 1985. Zur Rezeption in der deutschsprachigen Theologie s. den frühen Beitrag von CH. STRECKER, *Paulus aus einer ‚neuen Perspektive‘*. Der Paradigmenwechsel in der jüngeren Paulusforschung, *KuL* 11 (1996), 3–18, sowie den Sammelband von M. Bachmann (Hg.), *Alte und Neue Paulusperspektive. Lutherische und neue Paulusperspektive*, WUNT 182, Tübingen 2005, s. auch J. FREY, *Das Judentum des Paulus*, in: O. Wischmeyer (Hg.), *Paulus. Leben – Umwelt – Werk – Briefe*, 2. überarbeitete und erweiterte Auflage, UTB 2767, Tübingen – Basel 2012, 25–65 (55–63), und S. GATHERCOLE, *Deutsche Erwidernungen auf die ‚New Perspective‘*. Eine anglophone Sicht, in: J. Frey/B. Schließer (Hg.), *Die Theologie des Paulus in der Diskussion*, BThSt 140, Neukirchen-Vluyn 2013, 115–153.

⁶ Zu verweisen ist auf die Durham-Tübingen-Forschungssymposien zunächst in Tübingen 1988 zu ‚Paulus und das antike Judentum‘ (M. Hengel/U. Heckel [Hg.], *Paulus und das antike Judentum*, WUNT 58, Tübingen 1991), dann in Durham 1989 zur Trennung von Juden und Christen (s. J. D. G. Dunn [Hg.], *Jews and Christians: The Parting of the Ways A.D. 70 to 135*, WUNT 66, Tübingen 1992), und dann wieder in Tübingen 1994 zum Problem des Gesetzes (s. J. D. G. Dunn [Hg.], *Paul and the Mosaic Law*, WUNT 86, Tübingen 1996).

⁷ M. HENGEL/R. DEINES, E. P. Sanders’ ‚Common Judaism‘, Jesus, and the Pharisees, *Review article of Jewish Law from Jesus to the Mishnah and Judaism: Practice and Belief by E. P. Sanders*, *JThS* 46 (1995), 1–70; dt. Fassung: dies., E. P. Sanders’ *Common Judaism, Jesus und die Pharisäer* (Mitautor: Roland Deines), in: *Judaica et Hellenistica. Kleine Schriften I*, WUNT 90, Tübingen 1996, 392–479. Auch Peter Stuhlmacher setzte sich intensiv v.a. mit der Paulusinterpretation von J.D.G. Dunn auseinander, s. prononciert P. STUHLMACHER, „Christus Jesus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferweckt ist, der zur Rechten Gottes ist und uns vertritt“, in: F. Avemarie/H. Lichtenberger (Hg.), *Auferstehung – Resurrection. The Fourth Durham-Tübingen Research Symposium Resurrection, Transfiguration and Exaltation in Old Testament, Ancient Judaism and Early Christianity* (Tübingen, September, 1999), WUNT 135, Tübingen 2001, 351–363, sowie J. D. G. DUNN, *A Response to Peter Stuhlmacher*, ebd., 363–368.

in den Jahren, als Friedrich Avemarie an seiner Dissertation arbeitete, mit der religionsgeschichtlichen und sachlichen Einordnung der paulinischen Theologie wiederholt beschäftigt.⁸

Die Fragestellung von Avemaries Dissertation greift einen wichtigen und grundlegenden, aber quellenmäßig besonders schwer erschließbaren Bereich dieser Diskussion auf, eben die Frage, inwiefern Leben oder ‚Heil‘ im frühen rabbinischen Denken mit der Observanz der Tora verbunden sind. Dabei zeichnet sich die Untersuchung Avemaries nicht zuletzt dadurch aus, dass sie, anders als manche theologischen Beiträge, die rabbinische Literatur nicht nur als eine ‚Folie‘ für das paulinische Denken liest, sondern die Diskussion im frühen rabbinischen Judentum ganz in ihrem eigenem Recht verfolgt⁹ und so die Komplexität des rabbinischen Denkens eher zu erfassen vermag. Darüber hinaus gelingt es Avemarie in beeindruckender Weise, aus dem ‚Meer‘ der rabbinischen Literatur, in dem manche Forscher chronologische Differenzierungen gar nicht mehr für möglich erachteten, die frühen Traditionen herauszuarbeiten und zu profilieren. So sichtet er in dieser Arbeit nicht weniger als 185 Textstücke bzw. -traditionen (mit zumeist mehreren Überlieferungsvarianten), um sie dann thematisch zu ordnen und so die soteriologische Bedeutung der Tora und ihrer Observanz, die Fragen von Gehorsam und Vergeltung, von Leben durch die Tora und Leben aus Erwählung, der Bedeutung der Tora als Heilsgabe für Israel und ihrer Universalität zur Darstellung zu bringen. Mit diesem Meisterwerk hat Avemarie sich einen bleibenden Platz in der rabbinischen Forschung erobert – was für einen christlichen Theologen alles andere als selbstverständlich ist.

Als dezidiert Theologe erwies sich Friedrich Avemarie darin, dass er die Grundfragen der Diskussion um Paulus, die Fragen nach der Rechtfertigung allein aus Glauben und ohne ‚des Gesetzes Werke‘, auch in der sensiblen und differenzierten Betrachtung des zeitgenössischen Judentums stets im Blick behielt (und später in einigen Beiträgen unmittelbar aufnahm). Gerade wenn man die neutestamentlichen Texte als Grundlage christlicher Theologie ernst nimmt, stellen sich diese Fragen mit großer Dringlichkeit und zugleich verbunden mit der Last einer langen Geschichte der Verdrängung und polemischen Verzeichnung des Jüdischen in der christlichen Exegese.¹⁰ Diese Last drückt besonders stark in der Paulusauslegung, weil der Heidenapostel, keineswegs erst seit den Reformatoren, wiederholt zum Paradigma der Abkehr vom Judentum und zum Kronzeu-

⁸ M. HENGEL, *Der vorchristliche Paulus* (unter Mitarbeit von R. Deines), in: M. Hengel/U. Heckel (Hg.), *Paulus und das antike Judentum*, WUNT 58, Tübingen 1991, 177–293.

⁹ In AVEMARIE, *Tora und Leben*, verweist nur ein knapper Ausblick S. 584–596 auf die neutestamentliche Diskussion, mit Bemerkungen zu Paulus, Matthäus und Johannes.

¹⁰ S. dazu zuletzt J. FREY, *Neutestamentliche Wissenschaft und antikes Judentum. Probleme – Wahrnehmungen – Perspektiven*, ZThK 109 (2012), 445–471 (447–451).

gen antijüdischer Deutungen des Evangeliums gemacht wurde. Auch in der neueren Diskussion wurde der Völkerapostel gerne in grundsätzlicher Antithese zum Judentum seiner Zeit gesehen. Besonders die Rede von der Gerechtigkeit ‚ohne Werke des Gesetzes‘ wurde gerne in einen radikalen Gegensatz zum jüdischen Denken gerückt, für das man dann selbstverständlich als Heilsbedingung die Leistung der vom Gesetz geforderten Werke postulierte. So schien die paulinische Soteriologie für viele Interpreten die Unabhängigkeit des Apostels vom jüdischem Denken oder gar seinen Bruch mit ‚dem‘ Judentum zu dokumentieren.¹¹ Freilich war die Kenntnis der rabbinischen Literatur bei diesen Autoren meist eine Kenntnis aus zweiter Hand. Nur wenige Neutestamentler haben – wie etwa der große Tübinger Adolf Schlatter – die rabbinischen Texte selbst studiert. Meist berief man sich auf die systematisierende Darstellung der ‚Theologie‘ der Rabbinen von Ferdinand Weber¹² oder auf die erläuterte Textsammlung von Paul Billerbeck,¹³ durch die das Bild vom Judentum als einer ‚Lohn- und Leistungsreligion‘ und vom Gesetz als vermeintlichem ‚Heilsweg‘ unter Exegeten wirksam verbreitet wurde.¹⁴

Auf diesem Hintergrund lässt sich die polemische Ausrichtung von einigen der frühen Arbeiten der ‚New Perspective on Paul‘ verstehen: An deren Anfang stand die Beobachtung von Krister Stendahl, dass die in der westlichen Theologie seit Augustin vorherrschende Konzentration auf die Frage der individuellen Heilsaneignung gegenüber Paulus eine erhebliche Verengung bedeutet.¹⁵ Der ‚vorchristliche‘ Paulus hatte ein robustes Selbstbewusstsein und war nicht wie der junge Luther von der Frage nach

¹¹ Bei E. P. SANDERS, *Paulus und das Palästinische Judentum*, 2f., wird exemplarisch H. St. J. THACKERAY, *The Relation of St. Paul to Contemporary Jewish Thought*, London 1900, angeführt. Aus der deutschen Forschung aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ließen sich zahlreiche weitere Namen ergänzen. Die Entgegensetzung des Paulus zum Judentum seiner Zeit war nahezu Konsens.

¹² F. WEBER, *System der altsynagogalen palästinischen Theologie aus Targum, Midrasch und Talmud*, hg. F. Delitzsch u. G. Schnedermann, Leipzig 1880 (3. Aufl.: *Jüdische Theologie aufgrund des Talmud und verwandter Schriften gemeinfasslich dargestellt*, hg. v. G. Schnedermann, Leipzig 1897).

¹³ G. F. MOORE, *Judaism in the First Centuries of the Christian Era. The Age of the Tannaim*, 3 Bde., Cambridge, Mass. 1927–1930.

¹⁴ (H.-L. Strack)/P. Billerbeck, *Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch*, Bd. I–IV, München 1922–1928, s. vor allem den Exkurs über die „altsynagogale Lohnlehre“ (Bd. IV/1, 484–500). Vgl. dazu insbesondere dazu die sorgfältige Analyse von B. SCHALLER, *Paul Billerbecks „Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch“. Wege und Abwege, Leistung und Fehlleistung christlicher Judaistik*, in: L. Doering/H.-G. Waubke/F. Wilk (Hg.), *Judaistik und neutestamentliche Wissenschaft. Standorte – Grenzen – Beziehungen*, FRLANT 226, Göttingen 2008, 61–84.

¹⁵ Vgl. K. STENDAHL, *The Apostle Paul and the Introspective Conscience of the West*, *HTThR* 56 (1963), 199–215; dt.: DERS., *Der Apostel Paulus und das ‚introspektive‘ Gewissen des Westens*, *Kul* 11 (1996), 19–33.

dem ‚gnädigen Gott‘ umgetrieben. Die schärfste Kritik an der klassischen Paulusexegese und ihrem Bild des Judentums als einer Religion der ‚Werkgerechtigkeit‘ bot dann 1977 E. P. Sanders mit seiner Monographie über ‚Paul and Palestinian Judaism.‘¹⁶ Seine Analyse der ‚Religionsstruktur‘ in rabbinischen Texten, in Qumran und einigen Texten aus den ‚Apokryphen und Pseudepigraphen‘ und der Vergleich mit der bei Paulus erhobenen ‚Religionsstruktur‘ erbrachte keinen Gegensatz, sondern weitgehende Entsprechungen. Auf beiden Seiten identifizierte Sanders eine Struktur, derzufolge der Eingang in das Heil durch Erwählung begründet ist und der Verbleib im Heil ein bestimmtes Verhalten, d. h. ‚Werke‘, voraussetzt. Die Erwählung ist somit grundlegender als die Werke, außerdem sei die Gebotserfüllung im antiken Judentum nicht perfektionistisch verstanden worden, vielmehr seien für jedes Vergehen auch Sühne und Vergebung möglich. So erscheint das gesamte Judentum zwischen Ben Sira und der Mischna ebenso wie das paulinische Denken als ‚Religion der Gnade‘.¹⁷ Paulus erscheint mithin nicht im Gegensatz, sondern in struktureller Entsprechung zu dem – wie Sanders formuliert – ‚allgemeinen Judentum‘ seiner Zeit.

Das klassische Bild des Paulus in seiner Antithese zum Judentum war somit vehement bestritten. Fraglich musste dann nur werden, was Paulus sachlich am Judentum seiner Zeit zu kritisieren hat – abgesehen von der Tatsache, „dass es kein Christentum ist“.¹⁸ Warum wendet sich Paulus so gegen die ‚Werke des Gesetzes‘, wenn diese für das Heil ohnehin nie konstitutiv waren? Konsequenterweise musste an dieser Stelle weiter gefragt werden, ob denn der Begriff der ἔργα νόμου schon präzise genug verstanden war. Handelte es sich bei diesen evtl. nur um spezielle Abgrenzungsbestimmungen (‚boundary markers‘) wie Beschneidung, Reinheits- und Speisegebote, wie dies Dunn v.a. aus Gal 2,16 ableitete?¹⁹ Richtete sich die Kritik des Paulus primär gegen das exklusive Erwählungsbewusstsein, das Heiden weiterhin vom Heil ausgeschlossen sehen wollte? Doch lässt sich damit schon hinreichend verstehen, warum Paulus nicht nur in Gal 2,16, sondern auch in Röm 3,20 so kategorisch formuliert: „Aus Werken des Gesetzes wird kein Fleisch gerecht?“ Oder hat Paulus das Judentum seiner Zeit allzu kurzschlüssig kritisiert? Hat er es gar missverstanden und

¹⁶ S. o. Anm. 4 und 5.

¹⁷ S. dazu H.-M. RIEGER, Eine Religion der Gnade. Zur „Bundesnomismus“-Theorie von E. P. Sanders, in: F. Avemarie/H. Lichtenberger, Bund und Tora. Zur theologischen Begriffsgeschichte in alttestamentlicher, frühjüdischer und urchristlicher Tradition, WUNT 92, Tübingen 1996, 129–161.

¹⁸ SANDERS, Paulus und das palästinische Judentum, 513.

¹⁹ So DUNN, The New Perspective on Paul, 186–188 (im Nachdruck 93–95); s. aber die Relativierung dieser These in: DERS., The New Perspective: whence, what and whither?, in: ders., The New Perspective on Paul, WUNT 185, Tübingen 2005, 1–88 (24–26).

nur ein Zerrbild vor Augen? Richtet sich seine Kritik auf Randphänomene, die dem ‚Durchschnittsjudentum‘ seiner Zeit gar nicht entsprechen? Oder haben seine Interpreten ihn missdeutet, die älteren Interpreten mit ihrem individualistischen Heilsverständnis oder evtl. auch die neueren, mit ihrer Zurückdrängung der forensischen und eschatologischen Dimension des paulinischen Denkens zugunsten einer missionspragmatischen Deutung? Musste auch die ‚new perspective‘ durch eine ‚true perspective‘ ersetzt werden?²⁰

Das waren die Fragen, die in Tübingen in den späten 1980er Jahren diskutiert wurden. Im Kreis der Schüler Martin Hengels ging es dabei neben den spezifisch paulinischen Fragen um das von Sanders gezeichnete Bild des Judentums, das von vielen Exegeten gerne übernommen wurde. Zu fragen war, ob sich ein solches ‚allgemeines Judentum‘ um den Tempel postulieren lässt, oder ob Sanders schematische Erfassung der Religionsstruktur nicht wichtige Differenzierungen zwischen Mutterland und Diaspora sowie zwischen unterschiedlichen, einander polemisch entgegengesetzten Gruppen und Parteien zu wenig erfasst.²¹ Und, wenn sich das zeitgenössische Judentum als differenzierter erweisen sollte, musste aufs Neue gefragt werden, wie sich Paulus, sein Bildungsprofil und auch seine spätere Theologie, in dieses Judentum einzeichnen ließen,²² dem er doch – wie die Forschung neuerdings klarer sieht²³ – Zeit seines Lebens verbunden blieb.

Friedrich Avemaries Dissertation zur Soteriologie der frühen Rabbinen wurde im Horizont dieser Fragestellungen erarbeitet,²⁴ auch wenn sie an keiner Stelle direkt auf die Paulusdiskussion eingeht. Sie ist Grundlagenforschung im besten Sinne, judaistisch darin sachgemäß, dass sie sich ganz den jüdischen Texten zuwendet und nicht von vorneherein ein theologisches Verwertungsinteresse an sie heranträgt. Diese umfangreiche Monographie ist methodologisch und sachlich eine der bedeutendsten Arbeiten, die in deutscher Sprache zum antiken Judentum geschrieben wurden. Sie

²⁰ So die Formulierung bei STUHLMACHER, *Christus Jesus* ist hier, 361.

²¹ Vgl. dazu H.-M. RIEGER, *Eine Religion der Gnade* und HENGEL/DEINES, E. P. Sanders‘ ‚Common Judaism‘; s. auch D. A. Carson/P. T. O’Brien/M. Seifrid (Hg.), *Justification and Variegated Nomism: A Fresh Appraisal of Paul and Second Temple Judaism I: The Complexities of Second Temple Judaism*, WUNT II/140, Tübingen 2002.

²² S. dazu besonders HENGEL, *Der vorchristliche Paulus*; K.-W. NIEBUHR, *Heidenapostel aus Israel*, WUNT 62, Tübingen 1992; R. RIESNER, *Die Frühzeit des Apostels Paulus*, WUNT 71, Tübingen 1994; K. HAACKER, *Paulus. Der Werdegang eines Apostels*, SBS 171, Stuttgart 1997; M. TIWALD, *Hebräer von Hebräern. Paulus auf dem Hintergrund frühjüdischer Argumentation und biblischer Interpretation*, HBS 52, Freiburg etc. 2008.

²³ Vgl. auch J. FREY, *Das Judentum des Paulus*; DERS., *Paul’s Jewish Identity*, in: J. Frey/D. R. Schwartz/S. Gripentrog (Hg.), *Jewish Identity in the Greco-Roman World. Jüdische Identität in der griechisch-römischen Welt*, AJEC 71, Leiden etc. 2007, 285–321.

²⁴ S. die detaillierte Bezugnahme auf Sanders in AVEMARIE, *Tora und Leben*, 34–44.

greift zentral die Thesen von Weber, Moore und Sanders auf, doch wird anstelle des dogmatisch bestimmten Terminus der „Soteriologie“ quellen-sprachlich angemessener vom „Leben“ gesprochen, das im jüdischen Denken das diesseitige Wohlergehen ebenso umfasst wie die Teilhabe an der künftigen Welt.²⁵ In der detaillierten Interpretation von Textstücken aus der Zeit vom 2. bis zum frühen 5. Jahrhundert wird das Verhältnis von Tora(erfüllung) und Leben(sgewinn) in größtmöglicher Weite und Differenziertheit erörtert. Dabei werden nicht Einzelaussagen aus ihrem literarischen Kontext herausgebrochen und systematisiert, vielmehr wird das jeweilige Diskurs-Umfeld mit einbezogen, so dass auch die Vielfältigkeit der Stellungnahmen und das Nebeneinander von z.T. widersprüchlichen Aussagen wahrgenommen werden. Dies erschwert natürlich jede pauschale Aussage über ‚das‘ rabbinische Judentum oder gar ‚das‘ Judentum überhaupt. Systematisierungen in der einen oder anderen Richtung werden so erst einmal verunmöglicht, wenn die Sperrigkeit des Materials vor Augen steht. Der auf diesem Wege langsam und nicht ohne Mühe wahrnehmbare sachliche Ertrag lässt sich grob so zusammenfassen: Natürlich findet sich bei den Rabbinen in vielen Variationen der Gedanke der Erwählung Israels – zum heilvollen Gottesverhältnis, zum Bund, und auch zum Tun der Gebote –, und doch ist daneben auch festgehalten, dass Gebotserfüllung belohnt und Übertretung bestraft werden wird.²⁶ Und neben diesem ungebrochen vertretenen ‚Vergeltungsprinzip‘ wird zugleich immer wieder betont, dass „der bessere Gehorsam nicht durch Aussicht auf Lohn motiviert ist, sondern um Gottes willen oder um der Gebote selbst willen geschieht.“²⁷ Vielfältig sind auch die Aussagen zum „Anspruchsniveau der Gehorsamsforderung und der Einschätzung der menschlichen Fähigkeiten“: Neben der Forderung, alle Gebote zu halten, steht die realistische Einschätzung, dass die Israeliten dies eben nicht praktizierten und ständig der Sühne bedürften. Und zugleich besteht die Überzeugung unhinterfragt, dass jeder Mensch die Gebote Gottes erfüllen kann.²⁸ Diese unsystematische Vielfalt der Aussagen gründet einerseits darin, dass an dem in der rabbinischen Literatur ‚geronnenen‘ Diskurs viele Gelehrte über mehrere Jahrhunderte beteiligt waren, deren Gespräch unter Einschluss von einander widersprechenden Aussagen in den großen rabbinischen Traditionswerken festgehalten ist. Sie gründet andererseits aber auch in einer gewissen Aspekthaftigkeit, die das rabbinische Denken – und vielleicht darüber hinaus auch andere Formen antiken Denkens – konstitutiv bestimmt.²⁹

²⁵ AVEMARIE, Tora und Leben, 2.

²⁶ A.a.O. 575f. und 578.

²⁷ A.a.O. 578.

²⁸ A.a.O. 581.

²⁹ A.a.O., 579. S. u. Anm. 34.

In einem zusammenfassenden Aufsatz zur „optionalen Struktur der rabbinischen Soteriologie“ hat Friedrich Avemarie die Erträge seiner Dissertation selbst knapp resümiert.³⁰ Was entscheidet für die Rabbinen über das Leben, die Zugehörigkeit zur kommenden Welt? Weder das ‚Vergeltungsprinzip‘, dass die Werke eines Menschen über sein Heil entscheiden (so Weber und Billerbeck), noch das ‚Erwählungsprinzip‘, dass allein die Zugehörigkeit zum erwählten Volk entscheide (so Moore und Sanders), lässt sich verabsolutieren. „Beide Denkmuster lassen sich in der rabbinischen Literatur reichlich belegen“, die Überordnung der einen These über die andere ist unangemessen.³¹ Den theologischen Systematisierungsversuchen entgegen steht die große Fähigkeit der Rabbinen, divergente, ja widersprechende Ansichten im Diskurs zu integrieren und gleichsam ‚aspektiv‘ einander zuzuordnen.³² Nicht eine Position ist allein ‚richtig‘, andererseits ist auch nicht alles ‚gleich gültig‘ oder beliebig, sondern innerhalb bestimmter Grenzen kann beides gesagt werden.³³ So kann der Heilsverlust von Israeliten (durch Sünde) ebenso ausgesagt werden wie der Heilsgewinn von Heiden (durch Erwählung) – was weder dem Modell von Weber und Billerbeck noch dem von Moore und Sanders entspricht.

Was ergibt sich daraus für das Neue Testament, konkret: für Paulus? Vielleicht zunächst dies, dass man auch ihn vor der Systematisierungswut der christlichen Theologen schützen muss. Jedenfalls stellt Avemarie in seinem Ausblick zunächst fest, wie viel den Heidenapostel mit den späteren Rabbinen verbindet: Das Gesetz zeichnet Israel vor den Heiden aus, es betrifft aber auch die ganze Menschheit, es ist ein Gebot ‚zum Leben‘, das aber auch zum Tod führen kann, es bewirkt Erkenntnis der Sünde, aber will natürlich primär getan werden, und nach Phil 3,6 dachte Paulus zumindest vor seiner Lebenswende in der Tat, dass ein Mensch vor dem Gesetz ‚untadelig‘ sein kann.³⁴ All diese Aussagen finden sich auch bei den Rabbinen. Paulus denkt und argumentiert in einer jüdischen Begriffs- und

³⁰ F. AVEMARIE, Erwählung und Vergeltung. Zur optionalen Struktur rabbinischer Soteriologie, NTS 45 (1999), 108–126 (in diesem Band S. 141–159).

³¹ AVEMARIE, Erwählung und Vergeltung, 110 (in diesem Band S. 143). Für das zweite s. das berühmte Diktum in mSanh 10,1: „Ganz Israel – sie haben Anteil an der kommenden Welt...“

³² AVEMARIE, Erwählung und Vergeltung, 113 (in diesem Band S. 146), nimmt hier den Ansatz der Tübinger Ägyptologin Emma Brunner-Traut auf: Vgl. E. BRUNNER-TRAUT, Frühformen des Erkennens. Am Beispiel Altägyptens, Darmstadt ²1992, 1ff. 120ff. 171ff.; weiter H Frankfort/H. A. Frankfort, Einführung, in: H. Frankfort etc., *Alter Orient – Mythos und Wirklichkeit*, UB 9, Stuttgart etc. ²1981, 17ff.; zur Übertragung dieser Einsichten auf die neutestamentliche Theologie s. M. HENGEL, *Der Sohn Gottes*, Tübingen ²1977, 90.

³³ In Anlehnung an Emma Brunner-Traut spricht Friedrich Avemarie hier von einer ‚qualifizierten Optionalität‘.

³⁴ AVEMARIE, *Tora und Leben*, 584f.

Vorstellungswelt und natürlich im engen Bezug auf die Schriften: andererseits bringt er „in Verbindung mit Begriffen wie πίστις, χάρις und δικαιοσύνη θεοῦ das radikal Neue ... zur Sprache“³⁵. Das Gemeinsame und das für Paulus Kennzeichnende lassen sich so erfassen:

„Stets an dem Punkt, wo man im rabbinischen Kontext auf den Appell treffen würde, Gott zu gehorchen und seine Gebote zu halten, ruft Paulus zum Glauben an Jesus Christus, durch dessen Tod Gott seine gerechtmachende und versöhnende Liebe zu der sündigen Menschheit erwiesen hat. Führt aber das, was das paulinische Denken hier mit dem rabbinischen verbindet, in gerader Linie auf die jüdischen Wurzeln des Apostels zurück, so kann das, was ihn von diesen Wurzeln trennt, letztlich nur in der fundamentalen Lebenswende seiner Begegnung mit Christus gründen. [...] Sein Gesetzesverständnis ist daher alles andere als nur ein Nebenschauplatz seiner Theologie.“³⁶

Was ergibt sich auf diesem Hintergrund für die neuere Paulusdiskussion? Zunächst bestätigt die Untersuchung der rabbinischen Parallelen, dass Paulus auch als Apostel grundlegend von seiner jüdischen Herkunft, von den damit gegebenen Fragen und Denkweisen geprägt ist. Diese Quellen treten neben andere Zeugnisse jüdischen Denkens, aus Apokryphen und Pseudepigraphen, aus apokalyptischen und weisheitlichen Texten, aus dem Schriftenfund von Qumran und natürlich auch aus dem diasporajüdischen Kontext und z. B. den Schriften von Philo und Josephus. Gewiss sind die rabbinischen Texte erst nach der Tempelzerstörung anzusetzen und das faktische Alter ihrer Traditionen bleibt in vielem unsicher. Insbesondere aus dem Qumran-Corpus ist jedoch in den letzten Jahren immer deutlicher geworden, dass das palästinische Judentum vor dem Jahr 70 noch weit vielfältiger war als in der Zeit danach, so dass Paulus in diesem pluralen Judentum der Spätzeit des Zweiten Tempels zu verorten ist. Und weil sich die älteren Annahmen eines ‚normativen‘ Judentums, die schon für die rabbinische Zeit problematisch sind, für die Zeit zuvor nunmehr gänzlich als unhaltbar erwiesen haben, kann Paulus gar nicht einem monolithischen Judentum gegenüber stehen, sondern nur im Rahmen eines in sich pluralen Judentums verstanden werden: im Kontext vielfältiger palästinisch-jüdischer Traditionen und im Horizont von diaspora-spezifischen Fragestellungen – und in diesen Kontexten ist dann die Besonderheit seines Denkens, die in seiner Christusbegegnung wurzelt, zu erfassen. Der Beitrag der Arbeit von Friedrich Avemarie ist, dass sie neben den anderen (apokalyptischen, weisheitlichen, qumranischen oder diasporajüdischen Zeugnissen) die rabbinischen Traditionen wieder ins Gespräch gebracht hat,³⁷ trotz der bekannten Probleme der Datierung. Für Neutestamentler, die gelernt haben, dass man Billerbeck nicht mehr unbesehen verwenden

³⁵ A.a.O. 588.

³⁶ A.a.O. 588f., mit Verweis auf HENGEL, *Der vorchristliche Paulus*, 283f.

³⁷ S. dazu F. Avemarie, *Rabbinic Literature and the Study of Paul* (in diesem Band S. 493–509).

darf, aber die Rabbinica selbst aufgrund mangelnder Sprach- und Sachkenntnis umgehen würden, ist dies eine bleibende Herausforderung!

Gerade in den Fragen um das Gesetz scheinen in den rabbinischen Aussagen die nächsten Parallelen zum Denken des ehemaligen Pharisäers zu liegen.³⁸ Damit ist die Distanz zur älteren Sicht des Paulus im Kontrast zu ‚dem‘ (monolithisch verstandenen) Judentum klar formuliert. Doch lässt sich auch gegenüber der ‚New Perspective‘ Kritisches formulieren: Die vereinfachende Sicht des zeitgenössischen Judentums unter dem Begriff ‚Common Judaism‘ (Sanders), die im Grunde das ältere Modell eines normativen Judentums unter anderen Vorzeichen fortsetzt, erfasst schon die Diversität der rabbinischen Aussagen nicht hinreichend, und noch viel weniger die tiefgreifenden Differenzen zwischen den Religionsparteien zur Zeit des Zweiten Tempels, zwischen Sadduzäern und Pharisäern oder gar zwischen diesen und der sich selbst exklusiv im ‚Bund‘ Gottes verstehenden Qumrangemeinde. Nur im Prisma einer simplifizierenden Religionsstruktur kann als gleichartig erscheinen, was im Detail zutiefst strittig ist. Dass die Charakterisierung auch des rabbinischen Judentums unter der einseitigen Priorisierung der Erwählung bzw. der Gnade (wie z.B. bei Sanders) so nicht zutrifft und daneben das Vergeltungsparadigma und der Gedanke von Verdienst und Lohn durchaus vorkommen, hat Friedrich Avemarie deutlich gezeigt. Paulus trifft also, wenn er solches an einigen seiner jüdischen Zeitgenossen kritisiert, nicht ein Zerrbild, sondern einen Aspekt, der zumindest bei einigen dieser Zeitgenossen und auch bei anderen ‚judaisierenden‘ Jesusnachfolgern durchaus vorgekommen sein dürfte, ebenso wie bei den späteren Rabbinen.

Die exegetische Diskussion geht dann weiter um das Verständnis der Rede von den ‚Werken des Gesetzes‘, die Paulus im Hinblick auf die Rechtfertigung (Gal 2,16; Röm 3,20.28) und den Geistempfang (Gal 3,2.5) dem Glauben entgegensetzt, so dass er im Gegensatz zum Christusglauben geradezu von einer Existenz „aus Werken des Gesetzes“ sprechen (Phil 3,9) und diese in einer polemischen Spitzenaussage als „unter dem Fluch“ (d.h. unter der Strafandrohung der Tora) bezeichnen kann (Gal 3,10) – eben jenem Fluch, der im Kreuz Christi von ihm selbst übernommen und beseitigt ist.

Im Rahmen der ‚New Perspective‘ wurde die Tragweite dieser *ἔργα νόμου* gerne eingeschränkt auf die abgrenzenden ‚boundary markers‘ des Judentums, die zur Ausgrenzung von Heiden führten, v.a. Beschneidung, Reinheits- und Speisegebote, so dass sich Paulus in den entsprechenden Aussagen nur gegen diese Ausgrenzung der Heiden wende. Aus dieser Position Dunns (die dieser mittlerweile aber modifiziert hat)³⁹, wurde von

³⁸ Vgl. AVEMARIE, Tora und Leben, 588.

³⁹ Vgl. DUNN, The New Perspective: whence, what and whither?, bes. 24–26, und

anderen Exegeten die Konsequenz gezogen, dass Paulus sehr wohl das Streben nach guten Werken für heilsnotwendig hielt. Wo man den Gerichtsgedanken und die Rede vom Gericht nach Werken sehr stark gewichten wollte, konnte eine solche Eingrenzung der paulinischen Abwehr der ‚Gesetzeswerke‘ als sehr passend empfunden werden – eine Tendenz, die Friedrich Avemarie in einem Rezensionartikel treffend und theologisch kritisch als „die Wiederkehr der Werke“ charakterisiert hat.⁴⁰

Eine andere Interpretation, die bemüht ist, alte antijüdische Klischees zu vermeiden, will in den *ἔργα νόμου* semantisch ausschließlich Halakhot, d.h. Vorschriften und keinesfalls Handlungen sehen.⁴¹ Freilich lässt sich kaum leugnen, dass für Paulus wie für seine jüdischen Zeitgenossen Halakhot auf das Tun, die Erfüllung, hin zielen, so dass die *ἔργα νόμου* sicher auch das gesetzeskonforme Tun implizieren.⁴² Dies zeigt auch die Parallele in dem halachischen Brief 4QMMT (C 27–31) aus Qumran, in dem die „Werke der Tora“ spezifische, nach der hier verfolgten Halacha geforderte Praktiken bezeichnen, deren Tun letztlich „zur Gerechtigkeit angerechnet“ werden soll.⁴³ Dass letztlich nicht die Gebote, sondern ihre Praxis zur Gerechtigkeit bzw. zum Leben führen sollen, ist aus der qumranischen wie aus der rabbinischen Perspektive nicht zu bestreiten, und nicht anders dürfte auch Paulus dieses Syntagma verstanden haben.

Dass Paulus in dieser Hinsicht zutreffend wahrgenommen ist, kann evtl. auch das Zeugnis der frühen Rezeption bestätigen. Friedrich Avemarie hat dies in einem feinen Aufsatz vorgeführt, in dem er den Begriff der „Werke des Gesetzes“ aus der Perspektive des Jakobusbriefs beleuchtet,⁴⁴ der ja nach Luther ‚stracks gegen Paulus‘ argumentiert. Avemarie hat diesem Aufsatz subtil ironisch den englischen Untertitel „a very old perspective on Paul“ gegeben – was andeuten mag, dass die ‚alten‘ Perspektiven durchaus wertvolle Einsichten vermitteln können. Sachlich bietet die Aussage Jak

bereits DERS., *The Theology of Paul the Apostle*, Grand Rapids 1998, 358: „The phrase ‚works of the law‘ does, of course, refer to all or whatever the law requires.“

⁴⁰ F. AVEMARIE, *Die Wiederkehr der Werke: Neuere Verschiebungen im Umkreis der „New Perspective on Paul“*, JETH 19, 2005, 123–138 (131f.), zu K. L. YINGER, *Paul, Judaism, and Judgment according to Deeds*, MSSNTS 105, Cambridge 1999, und dessen Interpretation von Röm 3,20, die v.a. eine Harmonisierung mit den paulinischen Aussagen über ein Gericht nach Werken im Blick hat.

⁴¹ So v.a. Michael Bachmann in zahlreichen Aufsätzen, besonders ausführlich M. BACHMANN, *Keil oder Mikroskop? Zur jüngeren Diskussion um den Ausdruck „Werke des Gesetzes“*, in: ders. (Hg.), *Lutherische und neue Paulusperspektive*, 69–134.

⁴² S. dazu F. AVEMARIE, *Art. ἔργον*, ThBLNT, 2. Aufl. I, 57–59; auch FREY, *Das Judentum des Paulus*, 60–62.

⁴³ Text in E. QIMRON/J. STRUGNELL, *Qumran Cave 4.V: Miqṣat Ma’ase ha-Torah*, DJD 10, Oxford 1994, 62f.; vgl. FREY, *Das Judentum des Paulus*, 61.

⁴⁴ F. AVEMARIE, *Die Werke des Gesetzes im Spiegel des Jakobusbriefs. A very old perspective on Paul*, ZThK 98 (2001), 282–309 (in diesem Band S. 671–699).

2,24: „dass der Mensch aus Werken gerecht wird, nicht aus Glauben allein“ eine klare Antithese zu Gal 2,16, zumal in Verbindung mit dem gegenläufig gebrauchten Abraham-Beispiel mit der beiderseitigen Zitierung von Gen 15,6, so dass die bemühten Versuche, Paulus und Jakobus zu ‚entflechten‘,⁴⁵ letztlich wenig überzeugen. Ganz gleich, ob der Brief auf Paulus selbst oder auf einen späteren, Paulus evtl. überspitzenden oder missverstehenden Paulinismus rekurriert, besteht zwischen den Aussagen beider ein klarer Gegensatz. So ist es nach Avemarie doch am wahrscheinlichsten, dass der Jakobusbrief auf paulinische Formulierungen rekurriert und aus Paulus ein Verständnis des Glaubens herausliest, der auch ohne Taten, ohne ethische Vervollkommnung ‚rettet‘, während für Jakobus die ethische Bewährung soteriologisch entscheidend bleibt. Der Jakobusbrief kennt jedenfalls nicht den Einwand der ‚New Perspective‘, „Paulus erkläre in diesen Formulierungen ja nur das Ritualgesetz für irrelevant, während er an der Heilsnotwendigkeit christlicher Sittlichkeit festhalte“⁴⁶, vielmehr stehen sich nach Avemarie hier „zwei Axiome gegenüber, zwischen denen ein Ausgleich nicht möglich ist: auf seiten des Paulus das der Gerechtersprechung des Frevlers, auf seiten des Jakobus das der Gerechtersprechung aufgrund des vom Glauben getragenen Handelns“.⁴⁷ Dass die für Jakobus geforderten Werke auch Werke ‚der Tora‘ sind, lässt sich kaum bestreiten, auch wenn er dieses Syntagma nicht gebraucht und überhaupt ‚Glaube‘ und ‚Werke‘ bei beiden unterschiedlich konnotiert sind. Für ihn sind diese Werke soteriologisch unverzichtbar, für Paulus haben sie offenbar keine soteriologische Kraft – und darin hat der Autor des Jakobusbriefs die paulinischen Aussagen wohl zutreffend verstanden. Der Hinweis auf die frühe Wirkungsgeschichte ist aufschlussreich, denn – wie Avemarie vermutet – Jakobus hätte die These von der Rechtfertigung ohne Werke kaum so vehement bestritten, wenn er hätte sehen können, dass diese nur das Ritualgesetz als ‚boundary marker‘ des Judentums betroffen hätte. Somit wird die Spitzenaussage der paulinischen Soteriologie auch durch deren frühe Rezeptionsgeschichte bekräftigt.

Sind wir damit wieder bei der ‚Old Perspective‘ angelangt, oder gar bei einem dem Judentum oder judaisierenden Christentum gegenüber negativkritischen Paulus? Friedrich Avemaries Arbeit bewahrt vor derartigen Vereinfachungen. Selbst die Punkte, an denen Paulus das Selbstverständnis seiner jüdischen Zeitgenossen irritieren und ihren Widerspruch hervorrufen musste, wie etwa die enorme soteriologische Relativierung der physischen Beschneidung, sind nicht ohne Parallelen bei den Rabbinen.⁴⁸ Die für die

⁴⁵ Vgl. die bei AVEMARIE, Werke des Gesetzes, 283f. Anm. 6, genannten Autoren (in diesem Band S. 673).

⁴⁶ A.a.O. 297 (in diesem Band S. 686).

⁴⁷ A.a.O. 298 (in diesem Band S. 688).

⁴⁸ AVEMARIE, Tora und Leben, 585.

lutherische Theologie zentrale Aussage, dass das Gesetz zur Erkenntnis der Sünde führt (Röm 3,20), ja dass die Gesetze töten (Röm 7,9f.), sind – zwar an wenigen Stellen, aber doch immerhin – auch bei den Rabbinen belegt.⁴⁹ Es sind also immer wieder Elemente aus einem innerjüdischen (und z.T. wohl auch ‚innerpaulinischen‘) Gespräch, mit denen Paulus bei seinen Zeitgenossen auf Widerspruch stößt. Vor allem aber lässt sich in den paulinischen Texten selbst jene Spannung zwischen gegensätzlichen Aspekten wahrnehmen, die auch die Diskussionen der Rabbinen (und sicher noch mehr die innerjüdischen Diskurse vor dem Jahr 70) kennzeichnet.

Friedrich Avemaries Paulus-Interpretation ist Fragment geblieben. Bis in seine letzten Vorträge hinein⁵⁰ hat er mit den Inkonsistenzen im paulinischen Denken gerungen und es sich schwerer als andere gemacht, diese nicht einfach nach einer Seite hin aufzulösen. Und vielleicht liegt gerade darin der größte historische Wert seiner Arbeiten zu Paulus vor dem rabbinischen Hintergrund. Das Denken des Apostels wird vor allzu starken Systemzwängen bewahrt und soweit irgend möglich aus den Denkformen heraus interpretiert, die sich für Paulus aus seinem jüdischen Umfeld am ehesten nahelegen, ohne dabei die theologischen Implikationen und Konsequenzen einfach einer historischen Relativierung preiszugeben.

III. Die Habilitationsschrift zu den Taufferzählungen der Apostelgeschichte und die Geschichte des frühen Christentums

Die zweite große Qualifikationsarbeit Friedrich Avemaries galt der Apostelgeschichte, konkret den in ihr enthaltenen Taufferzählungen, die er zunächst theologisch, im Blick auf das lukanische Taufverständnis, dann aber auch historisch, im Blick auf die in ihnen enthaltenen Überlieferungen und die Geschichte der frühen Gemeinde bzw. die Frühgeschichte der christlichen Taufe, auswertet.⁵¹ Auch hier sind Thematik und Ansatz von dem in Tübingen durch den Mentor Martin Hengel vermittelten Interesse an der Geschichte, der neutestamentlichen Zeitgeschichte wie auch der frühchristlichen Geschichte, geprägt. Hengel wollte der im Zuge der Kerygmatheologie sowie methodologisch durch die Redaktionsgeschichte bedingten Geschichtsvergessenheit in der Exegese entgegenwirken.⁵² Nicht zuletzt

⁴⁹ Vgl. die Belege in F. AVEMARIE, *Rabbinic Literature and the Study of Paul* (in diesem Band S. 493–509).

⁵⁰ Vgl. F. AVEMARIE, *Gnadenwahl und Willensfreiheit nach dem Römerbrief* (in diesem Band S. 629–669).

⁵¹ AVEMARIE, *Tauferzählungen. Die Erträge zur Geschichte der christlichen Taufe* s. ebd., 441–455.

⁵² S. zur Forschung J. FREY, *Fragen um Lukas als ‚Historiker‘ und den historiographischen Charakter der Apostelgeschichte*, in: J. Frey/C. K. Rothschild/J. Schröter (Hg.),

sollte auch der lange Zeit vernachlässigte und theologisch viel geschmähte erste christliche Historiker, Lukas, wieder zu seinem Recht kommen. Hengel hat in einer Reihe eigener Arbeiten dieses Ziel verfolgt,⁵³ und einige von ihm inspirierte Qualifikationsarbeiten⁵⁴ lassen sich diesem übergreifenden Forschungsprojekt zuordnen.

Avemarie bleibt gegenüber Hengels Thesen, z.B. in der Verfasserfrage, durchaus zurückhaltend,⁵⁵ doch sieht er in Lukas einen konservativen Redaktor und rekonstruiert aus den Tauferszählungen der Apostelgeschichte mit unterschiedlichen Graden von Wahrscheinlichkeit vorlukanische Traditionen, welche die ‚Brücke‘ zwischen der Johannestaufe und den paulinischen Taufertexten herstellen und somit dazu beitragen können, die Frühgeschichte der christlichen Taufe zu erhellen.⁵⁶

Auch diese Arbeit hat in der Forschung inzwischen einen festen Platz inne. Gegen die Tendenz, die Apostelgeschichte als eine weithin fiktive oder romanhafte Gründungserzählung zu lesen, verfolgt sie mit Entschlossenheit die Frage nach historisch auswertbaren Elementen und Traditionen. Avemarie zeigt darin seine Kunst der behutsamen historischen Argumentation und nicht zuletzt auch die Fähigkeit, über die Einzeltexte hinaus ein historisches Gesamtbild zu zeichnen – bis heute eine seltene Kunst.

Die Fragen um die Apostelgeschichte und die Taufe haben Avemaries Arbeit ebenfalls weiter begleitet, wenngleich weniger intensiv als die Arbeit an der rabbinischen Literatur und an Paulus.

Zu nennen sind immerhin eine Reihe von Aufsätzen, so zunächst zum Verständnis der Johannestaufe⁵⁷ und zur Taufe im Neuen Testament,⁵⁸ dann zu Einzeltexten wie der Dämonenaustreibung in Apg 16⁵⁹ und zum

Die Apostelgeschichte im Kontext antiker und frühchristlicher Historiographie, BZNW 162, Berlin – New York, 2009, 1–26.

⁵³ Vgl. M. HENGEL, Zur urchristlichen Geschichtsschreibung, Stuttgart 1979; DERS., Der Historiker Lukas und die Geographie Palästinas in der Apostelgeschichte, ZDPV 99 (1983), 147–183; DERS./R. DEINES, Der vorchristliche Paulus; DERS./A. M. SCHWEMER, Paulus zwischen Damaskus und Antiochien. Die unbekanntenen Jahre des Apostels, WUNT 108, Tübingen 1998;

⁵⁴ So z.B. C.-J. THORNTON, Der Zeuge des Zeugen, WUNT 56, Tübingen 1991; R. RIESNER, Die Frühzeit des Apostels Paulus, WUNT 71, Tübingen 1994.

⁵⁵ AVEMARIE, Tauferszählungen, 19.

⁵⁶ S. die Zusammenfassung in AVEMARIE, Tauferszählungen, 441–455.

⁵⁷ F. AVEMARIE, Ist die Johannestaufe ein Ausdruck von Tempelkritik? Skizze eines methodischen Problems, in: B. Ego/A. Lange/P. Pilhofer (Hg.), Gemeinde ohne Tempel, WUNT 118, Tübingen 1999, 395–410.

⁵⁸ F. AVEMARIE, Art. Taufe II: Neues Testament, RGG⁴ 8, Tübingen 2005, 52–59.

⁵⁹ F. AVEMARIE, Warum treibt Paulus einen Dämon aus, der die Wahrheit sagt? Geschichte und Bedeutung des Exorzismus zu Philippi (Act 16,16–18), in: A. Lange/H. Lichtenberger/D. Römheld (Hg.), Die Dämonen. Demons. Die Dämonologie der israelitisch-jüdischen und frühchristlichen Literatur im Kontext ihrer Umwelt, Tübingen 2003, 550–576 (in diesem Band S. 703–728).

Aposteldekret⁶⁰, sowie übergreifend zum christologischen Sinn der Wundermotive in der Apostelgeschichte⁶¹, zur römischen Gerichtsbarkeit über Juden im Vergleich mit Philo *in Flaccum*⁶² sowie in allgemeinverständlicher Form zum Paulusbild⁶³ der Apostelgeschichte.

Diese Arbeiten zeigen, wie sehr Friedrich Avemarie aufgrund seiner umfassenden Kenntnis des antiken Judentums eine Vielzahl von Themen aus z.T. ungewohnten Perspektiven beleuchten konnte, ohne dabei das Interesse an der theologischen Interpretation zu vernachlässigen. So überrascht etwa seine Kennzeichnung der in der Apostelgeschichte erzählten Wunder als „Acta Jesu Christi“, doch führt gerade diese Bezeichnung über die übliche Kategorisierung als ‚Apostelwunder‘ hinaus auf den christologisch-theologischen Sinn dieser Erzählmotive, und die sorgfältige Erhellung der eigenartigen Tradition der Dämonenaustreibung in Philippi und ihrer narrativen Rezeption im lukanischen Werk führt am Ende auf interessante Entsprechungen zur paulinischen Theologie.⁶⁴

⁶⁰ F. AVEMARIE, Die jüdischen Wurzeln des Aposteldekrets. Lösbare und ungelöste Probleme, in: M. Öhler (Hg.), *Aposteldekret und antikes Vereinswesen*, WUNT 280, Tübingen 2011, 5–32 (in diesem Band S. 773–800); DERS., The Apostolic Decree and the Jewishness of Luke’s Paul. On the narrative function of Acts 15:23–29, in: K.-P. Adam/F. Avemarie/N. Wazana, *Law and Narrative in the Bible and in Neighbouring Ancient Cultures*, Tübingen 2012, 373–392 (in diesem Band S. 801–821).

⁶¹ F. AVEMARIE, Acta Jesu Christi. Zum christologischen Sinn der Wundermotive in der Apostelgeschichte, in: J. Frey/C. K. Rothschild/J. Schröter (Hg.), *Die Apostelgeschichte im Kontext antiker und frühchristlicher Historiographie*, BZNW 162, Berlin, New York 2009, 539–562 (in diesem Band S. 749–772).

⁶² F. AVEMARIE, Juden vor den Richterstühlen Roms. In Flaccum und die Apostelgeschichte im Vergleich, in: R. Deines/K.-W. Niebuhr (Hg.), *Philo und das Neue Testament. Wechselseitige Wahrnehmungen*, WUNT 172, Tübingen 2004, 107–126 (in diesem Band S. 729–748).

⁶³ F. AVEMARIE, Das Paulusbild der Apostelgeschichte. Ein notorisches exegetisches Problem und wie wir damit umgehen können, *Zeitschrift für Pädagogik und Theologie* 63 (2011), 47–55.

⁶⁴ AVEMARIE, Warum treibt Paulus einen Dämon aus, der die Wahrheit sagt?, 572f. (in diesem Band S. 723f.).

IV. Von Qumran bis Hieronymus: Die Breite der Forschungsthemen

Will man über die beiden großen Monographien hinaus die Forschung von Friedrich Avemarie charakterisieren, dann fällt zunächst die große Breite seiner Interessen auf, die das ganze antike Judentum, das ganze Neue Testament und auch Teile der patristischen Überlieferung umgreifen.

Natürlich waren es in erster Linie *Themen der rabbinischen Literatur*, zu der er aufgrund seiner Expertise immer wieder angefragt wurde, und der er neben konzisen Handbuchartikeln⁶⁵ eine stattliche Reihe materialreicher Aufsätze gewidmet hat. Diese bearbeiten nicht nur formale und literarische Aspekte der rabbinischen Texte⁶⁶, sondern in der Regel sachlich und theologisch relevante Motive auf der Grundlage der präzisen Kenntnis der literarischen Probleme und in der Behutsamkeit und Differenziertheit der Darstellung, wie wir sie aus Avemaries Dissertation kennen. In diesen Aufsätzen geht es in der Regel nicht allein um eine innerrabbinische Analyse, sondern zugleich darum, der neutestamentlichen Wissenschaft Traditionen und Positionen zu erschließen und verständlich zu machen, die ihr ohne eine solch stupende Kenntnis und Erfahrung im Umgang mit der rabbinischen Literatur verschlossen blieben. Zu verweisen ist hier auf die Untersuchung zum vielfältigen Bundesbegriff bei den Rabbinen,⁶⁷ auf den bereits erwähnten Aufsatz zur Struktur der rabbinischen ‚Soteriologie‘⁶⁸ und einen weiteren über die Spannung zwischen Gottes Gebot und Israels Gehorsam,⁶⁹ des Weiteren auf die Beiträge zu Esau als Sinnbild Roms in der

⁶⁵ F. AVEMARIE, Die Formierung des rabbinischen Judentums, in: K. Erlemann u.a. (Hg.), Neues Testament und Antike Kultur I, Neukirchen-Vluyn 2004, 194–198; DERS., Jüdische Schriftgelehrsamkeit, in: K. Erlemann u.a. (Hg.), Neues Testament und Antike Kultur II, Neukirchen-Vluyn 2004, 244–248; daneben eine Reihe von Artikeln zum antiken Judentum in der 4. Auflage der RGG (s. das Verzeichnis der Publikationen in diesem Band S. 881–892).

⁶⁶ So ein sehr früher Aufsatz zur Form des amoräischen Midrasch, der noch in die Zeit der Arbeit an der Dissertation zurückgeht: F. AVEMARIE, Schriftgebrauch in der haggadischen Exegese der Amoräer. Am Beispiel der Peticha WaR 27,3, in: M. Hengel/H. Löhr (Hg.), Schriftauslegung im antiken Judentum und im Urchristentum, WUNT 73, Tübingen 1994, 133–152.

⁶⁷ F. AVEMARIE, Bund als Gabe und Recht. Zum Gebrauch von berit in der rabbinischen Literatur, in: F. Avemarie, H. Lichtenberger (Hg.), Bund und Tora, WUNT 92, Tübingen 1996, 176–224 (in diesem Band S. 83–139).

⁶⁸ AVEMARIE, Erwählung und Vergeltung.

⁶⁹ F. AVEMARIE, The Tension between God's Command and Israel's Obedience as Reflected in the Early Rabbinic Literature, in: J. M. G. Barclay/S. J. Gathercole (Hg.), Divine and Human Agency in Paul and His Cultural Environment, London, New York 2006, 50–70 (in diesem Band S. 221–244).

frühen rabbinischen Literatur,⁷⁰ zur Gottebenbildlichkeit im rabbinischen Denken⁷¹, zum Problem des rabbinischen Monotheismus in Anbetracht des Verhältnisses zwischen Gott und seinen Hypostasen⁷², zur ‚Heiligung des Gottesnamens‘⁷³ und zu Ansätzen eines heilschaffenden Verständnis von Lebenshingabe und Tod.⁷⁴

Ein Thema deutet sich in den zuletzt erwähnten Titeln bereits an, dem Friedrich Avemarie in den letzten Jahren beständig Aufmerksamkeit geschenkt hat: das *Thema des Martyriums bzw. des ‚Noble Death‘*, das im antiken Judentum natürlich in der Makkabäerzeit seinen Haftpunkt hat, aber von dort aus nicht nur in die späteren jüdischen Traditionen, sondern natürlich auch auf das frühchristliche Martyriumsverständnis ausstrahlt. Diesem Motiv war zunächst eine kommentierte Sammlung paganer, frühjüdischer, frühchristlicher und rabbinischer Quellen zu Martyrium und ‚edlem Tod‘ gewidmet, die Friedrich Avemarie zusammen mit seinem Amsterdamer Freund und Kollegen Jan Willem van Henten zusammengestellt⁷⁵ und in dem er selbst vor allem den rabbinischen Teil verantwortete. Ein umfangreichere monographische Darstellung sollte aus dieser Zusammenarbeit hervorgehen, die für die Reihe der *Compendia Rerum Iudaicarum ad Novum Testamentum* (CRINT) vorgesehen war, doch musste Friedrich Avemarie seinen Manuskript-Anteil unvollendet hinterlassen.

Doch waren der Thematik auch eine Reihe von Aufsätzen gewidmet, die in diesen Band aufgenommen werden konnten, und in denen seine Gesamtperspektive darauf deutlich wird, nicht hinsichtlich der rabbinischen Traditionen,⁷⁶ sondern in der ganzen Breite des antiken Judentums, von der

⁷⁰ F. AVEMARIE, Esaus Hände, Jakobs Stimme. Edom als Sinnbild Roms in der frühen rabbinischen Literatur, in: R. Feldmeier/U. Heckel (Hg.), *Die Heiden*, WUNT 70, Tübingen, 1994, 177–208.

⁷¹ F. AVEMARIE, Adam, das Kunstwerk Gottes. Rabbinische Deutungen der Gottebenbildlichkeit, in: A. Standhartinger/H. Schwebel/F. Oertelt (Hg.), *Kunst der Deutung – Deutung der Kunst*, Beiträge zu Bibel, Antike und Gegenwartsliteratur, S. v. Blumenthal zum 65. Geburtstag, Münster 2007, 63–72 (in diesem Band S. 245–257).

⁷² F. AVEMARIE, Rivalität zwischen Gott und seinen Paladinen in: Chr. Schwöbel (Hg.), *Gott – Götter – Götzen*. XIV. Europäischer Kongress für Theologie (11.–15. September 2011 in Zürich), VWGTh 28, Leipzig 2013, 352–366 (in diesem Band S. 333–346).

⁷³ F. AVEMARIE, Zeugnis in Öffentlichkeit. Zur Entwicklung des Begriffs der Heiligung des Gottesnamens in der frühen rabbinischen Überlieferung, in: L. Doering/H.-G. Waubke/F. Wilk (Hg.), *Judaistik und neutestamentliche Wissenschaft*, FS B. Schaller, FRLANT 226, Göttingen 2008, 257–278 (in diesem Band S. 259–281).

⁷⁴ F. AVEMARIE, Lebenshingabe und heilschaffender Tod in der rabbinischen Literatur, in: J. Frey/J. Schröter (Hg.), *Deutungen des Todes Jesu im Neuen Testament*, WUNT 181, Tübingen 2005, 169–211 (in diesem Band S. 177–219).

⁷⁵ J. W. van Henten/F. Avemarie, *Martyrdom and Noble Death. Selected Texts from Graeco-Roman, Jewish and Christian Antiquity*, London – New York 2002.

⁷⁶ So in F. AVEMARIE, Todesbereitschaft aus Hingabe an das Leben. Märtyrertraditionen des rabbinischen Judentums, in: Chr. Elsas (Hg.), *Sterben, Tod und Trauer in den*

Makkabäerzeit⁷⁷ bis hin zu den Implikationen für das Verständnis des Todes Jesu.⁷⁸

Ein Forschungsprojekt macht die Weite des Denkens von Friedrich Avemarie besonders deutlich. Es ist in diesem Band nur in einem Aufsatz dokumentiert, der weit über das Neue Testament hinaus nach *Querbeziehungen zwischen der rabbinischen und der patristischen Schriftauslegung* fragt, konkret der Genesisauslegung des Hieronymus,⁷⁹ der sich ja bekanntlich um die *veritas hebraica* besonders bemüht und dabei auch enge Verbindung mit jüdischen Zeitgenossen gehalten hat. Diese komparatistischen Fragestellungen hat Friedrich Avemarie in den letzten Jahren vermehrt, auch in Lehrveranstaltungen, aufgenommen, und es ist nur zu ahnen, was er hier in der Weite seines Denkens noch an Erträgen hätte einfahren können.⁸⁰

Auch die eigentlich *neutestamentlichen Arbeiten* Friedrich Avemaries waren natürlich bestimmt von seiner enormen Kenntnis des antiken und v.a. des rabbinischen Judentums. Für die Arbeiten zum Verständnis des paulinischen Denkens wurde dies z.T. bereits in der Erörterung der in seiner Dissertation berührten Probleme angeführt. Programmatisch entwickelt er in der in diesem Band erstmals publizierten Princeton Gastvorlesung über „Rabbinic Literature and the Study of Paul“⁸¹ den Wert und die Bedeutung der Einbeziehung der rabbinischen Literatur in der Paulusinterpretation. Doch auch seine übrigen Paulus-Arbeiten, zum Anspruch des Gesetzes,⁸² zur Rede vom ‚neuen Bund‘,⁸³ zum Unglauben Israels⁸⁴ oder zur

Religionen und Kulturen der Welt, Bd. 2, Berlin 2011, 266–281 (in diesem Band S. 301–314) und DERS., Aporien der Theodizee. Zu einem Schlüsselthema früher rabbinischer Märtyrererzählungen, JSJ 34, 2003, 199–215 (in diesem Band S. 161–176).

⁷⁷ F. AVEMARIE, Sterben für Gott und die Tora. Das Martyrium im antiken Judentum, in: Theologie der Gegenwart, 51/3 (2008), 162–175 (in diesem Band S. 283–299).

⁷⁸ Dazu die in diesem Band erstmals publizierte Greifswalder Gastvorlesung F. AVEMARIE, Die Martyrien des antiken Judentums und der Kreuzestod Jesu (S. 473–489).

⁷⁹ F. AVEMARIE, Hieronymus und die jüdische Genesis. Hebraicae Quaestiones und Vulgata im Vergleich, in: A. Herrmann-Pfandt (Hg.), Moderne Religionsgeschichte im Gespräch, Festschrift für Christoph Elsas, Berlin 2010, 74–94 (in diesem Band S. 825–839).

⁸⁰ Die von Friedrich Avemarie angeregte Dissertation von Sebastian Weigert, „Die jüdischen Einflüsse auf die Pentateuch-Übersetzung des Hieronymus“, die kurz vor dem Abschluss steht, wird zumindest einige der Erträge an die Öffentlichkeit bringen können.

⁸¹ F. AVEMARIE, Rabbinic Literature and the Study of Paul (in diesem Band S. 493–509).

⁸² F. AVEMARIE, Paul and the Claim of the Law according to the Scripture: Leviticus 18:5 in Galatians 3:12 and Romans 10:5, in: J. Pastor/M. Mor (Hg.), The Beginnings of Christianity. A Collection of Articles, Jerusalem 2005, 125–148 (in diesem Band S. 511–529).

⁸³ So der Leuener Konferenzbeitrag: F. AVEMARIE, The Notion of a ‘New Covenant’ in 2 Corinthians 3: Its Function in Paul’s Argument and Its Jewish Background, in: R. Bieringer/E. Nathan/D. Pollefeyt/P. Tomson (Hg.), 2 Corinthians in the Perspective of Late Second Temple Judaism, CRINT 13, Brill, Leiden (im Druck) (in diesem Band S. 553–574).